

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 14

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Ich will Dir nachträglich, postportabiliter, wie Tacitus sagt, mittheilen, was ich für einen schönen Brief an den liäpen Namenssetter Stanislaus Aebi, sui signi Mühlthierrector in Friburg, abgesendet und wie ich ihn propter tenacitatem Karacteris in der Röhrten = Nicht = nach = Bern-Lassung = affäre gelobet habe, wie folgt:

Mon chère cousin de nom, Stanispoux Aebi, Ministre de l'extrême et du muletair à Fribourg. Vous agissez toutafet jistemang de ne pas laisser exercer les régruts sur le Flöhboden, ou parquet de puces et punaises à Berne; gare mauvaises mœurs gâtent bonne saucissière. Les ours et les ourselines blanches pourraient les apporter autour de la religion fribourgeoise. Si encore on faisait des «exercitia religiosa» comme à Lucerne avec le général-bâton de Hochstrasser, ça seret un approbot. Ils peuvent mieux apprendre la canonerie et l'enfanterie à Fribourg. Il faut plus obéir an conseil divin qu'an conseil feteral. Vous n'avez pas nécessaire l'oracle des sept dormants de Berne, votre Delphi est Mossiö Python et votre réglement de mulet-théorie est l'aperçu de Mossiö Vuilleret, avec le quel je resteraï votre très humilissimus servax

Stanispoux.

Osternorgen.

Mit dem Osterfeste pflegen sich bei vielen Familien die Sorgen um die Berufswahl der in's Alter kommenden Kinder einzustellen. Wir glauben uns kein kleines Verdienst zu erwerben, wenn wir auf einige weniger überfüllte Fächer hinweisen.

Dahin gehört z. B. der Beruf als Regent eines kleinen Staates, wie San Marino, Bulgarien etc. Wer sich zu dieser gefahrvollen Profession vorbereiten will, muß mindestens ein gutes Abgangszeugniß von einer Stunbarschule haben, unersrorenen Charakters und möglichst hieb- und stichfest sein. Die Zivilliste schwant zwischen monatlich 10 bis 10,000 Fr.

Wer Professor einer strenggläubigen Seminarische werden will, muß vor allen Dingen zeigen, daß er seine Schüler tadellos prügeln kann. Sehr empfehlenswerth ist daher ein solcher Beruf für schon geübte russische Kosaken, welche eine eigene Knute besitzen.

Zu empfehlen ist auch der Beruf als preußischer Polizeispion, (vorausgesetzt, daß Herr von Büttamer sich nicht demnächst aus Gesundheitsrückichten zurückzieht.) Lesen und Schreiben wird unbedingt verlangt. Die Ausbildung in einem Spionenriechnstitut dauert nur vier Wochen und kostet Nichts.

Wenn Jemand die Neigung zum Wunderdoktor in sich verspürt, so folge er derselben getroft. Die Vorbereitung geschieht am besten bei einem alten Schäfer oder Kräuterverweib. Lehrgeld nach Uebereinkommen. Man hüte sich jedoch, sich nach der eigenen Methöde kurieren zu wollen, sondern vertraue in diesem Falle einem studirten Arzt, dem man aber sonst möglichst viel Uebles nachreiben muß.

Für weibliche Personen ist als am wenigsten überfüllt das Fach der Denkmalaftäuberinnen hervorzuheben. Die Denkmäler mehren sich von Tag zu Tage und müssen sauber erhalten werden. Das Gouvernanten-Examen braucht man nicht gemacht zu haben.

Weitere Rathschläge erteilen gerne

Die Bernsprüche des „Rebelspalter“.

Kuedi: „Hesch au g'lese: Es heig en Frau denaturirte Bundeschnaps trunke und sig uf der Stell' kaput g'sy?“

Sämi: „Hemu, es ist au en Fortschritt. Es brucht sich Niemer meh z'hente, z'verschleße, z'vertränte oder der Hals abz'schneide, es cha jetzt e Jede, wenn ihm 's Lebe verleibet ist, mit Bundeshülff sterbe.“

Zum Beginn eines neuen Semesters an der Universität.

Die Herren Professoren beginnen die erste Vorlesung wie folgt:

„Meine Herren!

Die Archäologie	ist	die bedeutendste Wissenschaft.“
„Philosophie	„und bleibt	„
„Aesthetik	„unbedingt	„
„Logik	„unbestritten	„
„Literatur	„ohne Zweifel	„
„Grammatik	„zweifelsohne	„
„Kirchengeschichte	„wahrlich	„
„Rechtslehre	„gewiß	„
„höhere Analysis	„ohne Frage	„
„Finanzwissenschaft	„unleugbar	„
„Krytallographie	„anerkannt	„

Genau definiert.

Professor der Mineralogie: „Dieses Mineral ist gewöhnlich rothbräunlich, oft grünlich, nicht selten blau oder violett, manchmal gelblich, bisweilen ganz schwarz, ich habe es aber schon häufig ganz weiß gesehen.“

Professor der Botanik: „Die Pflanze kann man fast auf allen Wiesen finden, obschon sie im Allgemeinen nicht gerade häufig ist; man könnte sagen, sie sei mehr oder weniger selten, indessen trifft man sie doch hie und da, an gewissen Orten sogar relativ massenhaft.“

Lehrer: „He, Du Lotterbube dort hinten, warum hast Du fortwährend Deine Blaudentasche offen, anstatt zu arbeiten?“

Schüler: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.“

Fällt Einer Dich von hinten an,

Aus schützendem Gehege,

Frag' nicht, wer hat mir das gethan?

Es war — ein Herr Kollege.

Großkaufmann (zum eben verheiratheten Sohn): „Es geht nicht, ich kann Dich unmöglich im Geschäfte entbehren.“

Sohn: „Aber, lieber Vater, ich kann meiner jungen Frau diese erste Bitte betreffs einer Hochzeitsreise nicht abschlagen.“

Großkaufmann: „Du hörst doch, es geht nicht, ich brauche Dich nothwendig im Geschäft.“

Sohn: „Wenn auch, Vater, meine Frau muß die Hochzeitsreise machen.“

Großkaufmann: „Wenn Deine Frau reisen muß, meinethwegen. (Zum eintretenden ersten Buchhalter): „Herr Müller, machen Sie vier Wochen eine Hochzeitsreise mit meiner Schwiegertochter, sie muß reisen.“

Lieschen: „Komm her, Karl, weine nicht mehr, ich will mit Dir auch spielen. Soll ich Dir einmal Karten legen?“

Karl: „Nein, Ostereier.“

Verkäufer: „Ich wünsche Dir denn Glück zu der Chueh!“

Käufer: „Wünsch' Du mir lieber Gl'äc, das ist nöthiger, wenn geng nüt wachse will.“

Er: „Wie gefällt Dir die Inschrift, welche ich in das Osterei eingekraft habe?“

Sie: „Ach, Arthur, das hast Du mir aus der Seele gekraft.“

Knabe: „E lue, Vater, dort die Frau het 's G'sicht voll Spinnwuppele, der Hut voll Miesch und Chriesäst und derzu no en grünlige Hoger.“

Vater: „Wottsch schwyge, das ist jetzt so Mode.“

Briefkasten der Redaktion.

G. F. I. M. Freilich gibt es auch noch Dichter, welche Glück haben; wenigstens sind wir geneigt, es als eine überaus glückliche Empfehlung zu betrachten, wenn ein Gedichtbuch von der Regierung verboten wird; dadurch lenkt man die Neugierde auf das Buch und mit der Neugierde stellt sich selbstverständlich auch der Absatz ein. Das Glück des Verbotenwerdens — und zwar im ganzen deutschen Reiche — hat in neuester Zeit die „Umskrufe“ von Karl Henckell erreicht